

EUROPA-UNIVERSITÄT VIADRINA FRANKFURT (ODER)



**Discussion Paper Series
in International Economics**

Discussion Paper No. 06

Plündern die Russen ihre Konten? Ein aktueller Zugang zum Geldmarktmodell

**Prof. Dr. Christian Pierdzioch (Hamburg)
Prof. Dr. Georg Stadtmann (Frankfurt/Oder)**

October 2026

Plündern die Russen ihre Konten? Ein aktueller Zugang zum Geldmarktmodell

Christian Pierdzioch^a und Georg Stadtmann^{b*}

Oktober 2026

Zusammenfassung

Aktuelle Berichte über ungewöhnlich hohe Bargeldabhebungen in Russland werden in den Medien unterschiedlich interpretiert. Während einige Beiträge einen möglichen Vertrauensverlust in das Bankensystem und die Gefahr eines Bank Runs betonen, verweisen andere auf alternative Erklärungen wie Störungen elektronischer Zahlungssysteme oder steuerliche Veränderungen. Der Beitrag greift diese Kontroverse auf, um das grundlegende Geldmarktmodell der Makroökonomik anhand eines aktuellen Beispiels zu erläutern. Untersucht werden Geldnachfrage- und Preisniveauschocks sowie deren Auswirkungen auf das Geldmarktgleichgewicht und den Zinssatz. Darüber hinaus wird gezeigt, wie eine Zentralbank auf eine erhöhte Bargeldnachfrage reagieren kann und warum dabei zwischen Liquiditäts- und Solvenzproblemen zu unterscheiden ist. Abschließend werden Möglichkeiten diskutiert, die konkurrierenden Erklärungen für die gestiegene Bargeldnachfrage anhand geeigneter empirischer Daten zu überprüfen.

Keywords: Geldmarkt, Geldnachfrage, Bank Run

JEL classification: E41, E52

^a Prof. Dr. Christian Pierdzioch, Hamburg.

^{b*} Corresponding author: Prof. Dr. Georg Stadtmann, Europa-Universität Viadrina, Grosse Scharrnstr. 59, 15230 Frankfurt (Oder), E-Mail: Stadtmann@europa-uni.de.

1 Einleitung

Vorspann

Ausgangspunkt dieses Beitrags sind zwei Presseartikel aus dem August 2026, welche neuere Entwicklungen im russischen Geld- und Bankensystem unterschiedlich einordnen. Um einige wichtige Aspekte dieser Kontroverse besser verstehen zu können, wird das grundlegende Geldmarktmodell der Makroökonomik herangezogen. Nach der Einführung des Modells werden konkrete Schocks aus den beiden Zeitungsartikeln analysiert. Anschließend wird untersucht, anhand welcher Daten zwischen den konkurrierenden Hypothesen unterschieden werden kann.

1.1 Presseartikel I: Angst vor dem Zugriff des Staates

Einem am 19.08.2026 in der BILD veröffentlichten Artikel zufolge ziehen russische Sparer und Unternehmen in großem Umfang Geld von ihren Bankkonten ab. Dieses Verhalten liege in der Angst begründet, dass die russische Regierung private Bankeinlagen beschlagnehmen könne, um den Krieg gegen die Ukraine zu finanzieren. Nach Angaben der russischen Zentralbank seien in den ersten beiden Augustwochen ungewöhnlich hohe Beträge abgehoben worden. Auch in den Vormonaten seien die Abflüsse höher als in der Vergangenheit gewesen. Der Artikel interpretiert die Entwicklung als Zeichen eines wachsenden Misstrauens in das russische Bankensystem und verweist darauf, dass einzelne Banken durch die Bargeldabhebungen unter Liquiditätsdruck geraten könnten. Schwinde das Vertrauen der Sparer auf breiter Ebene, so könne daraus sogar ein Bank Run entstehen (vgl. Schlagenhauer oder Belton).

1.2 Presseartikel II: Gründe für den Anstieg der Geldnachfrage

Das Wochenmagazin SPIEGEL widerspricht der dramatischen Interpretation eines unmittelbar bevorstehenden Bank Runs. Die Russen räumten weder panisch ihre Konten noch befänden sich die Banken insgesamt in einer akuten Schieflage. Zwar seien die Nettoabhebungen deutlich höher als im Vorjahr, zugleich liege die Gesamtsumme der privaten Bankeinlagen aber bei mehr als 800 Milliarden US-Dollar und die Einlagen seien selbst im Juni 2026 noch gewachsen. Gleichwohl sei die Nachfrage nach Bargeld unter anderem durch ukrainische Drohnenangriffe und wiederkehrende Internetausfälle merklich gestiegen, da bargeldlose Zahlungen zeitweise erschwert würden. Zudem hätten die zu Beginn des Jahres 2026 erhöhten Steuern, insbesondere die höhere Mehrwertsteuer, die Preise und damit den nominalen Bargeldbedarf erhöht. Höhere Steuersätze begünstigten zudem die Steuerhinterziehung und damit zusätzliche Bargeldtransaktionen. Anstatt die Konten der privaten Haushalte zu plündern, könne der Staat bei anhaltend hohen Haushaltsdefiziten mit weiteren Steuererhöhungen oder einer Ausweitung der Geldmenge reagieren (vgl. Bidder).

– Kontrollfrage 1 hier einfügen –

2 Das Gleichgewicht am Geldmarkt

2.1 Formale Darstellung des Geldmarktgleichgewichts

Die beiden Artikel zeigen, dass hinter einer Zunahme der Bargeldhaltung sehr unterschiedliche ökonomische Ursachen stehen können. Um solche Entwicklungen systematisch einordnen und analysieren zu können, kann das grundlegende Geldmarktmodell der Makroökonomik eingesetzt werden. Das Modell beschreibt das Gleichgewicht von Geldangebot und Geldnachfrage (Blanchard/Illing). Es besteht aus den folgenden Gleichungen:

$$M^S = \bar{M} \tag{1}$$

$$M^D = P \cdot (d_0 + d_1 \cdot Y - d_2 \cdot i) \tag{2}$$

Im Gleichgewicht muss das Geldangebot der Geldnachfrage entsprechen ($M^S = M^D$). Somit erhält man als Geldmarktgleichgewichtsbedingung:

$$\bar{M} = P \cdot (d_0 + d_1 \cdot Y - d_2 \cdot i) \tag{3}$$

Gleichung (1) stellt das Geldangebot dar, welches durch die Zentralbank bereitgestellt wird. Das bereitgestellte Geldangebot wird als eine exogene Größe behandelt und mit $\bar{M}$ bezeichnet. Gleichung (2) beschreibt die nominale Geldnachfrage. Demnach beeinflusst das allgemeine Güterpreisniveau (P) die nominelle Geldnachfrage. Beispielhaft lässt sich dieser Einfluss anhand des Preises eines BigMacs verdeutlichen: In Deutschland kostet ein BigMac 6 EUR, während er in Indonesien mehr als 40.000 Rupien kostet. In Deutschland würde man so z. B. 10 Geldeinheiten aus dem Geldautomaten ziehen, in Indonesien hingegen 50.000 Geldeinheiten. Die Höhe des Preisniveaus beeinflusst somit die Geldnachfrage. Des Weiteren bestimmt das Einkommen bzw. das BIP eines Landes (Y) die Geldnachfrage. Auch hier hilft das BigMac-Beispiel: Wenn jemand nur einen BigMac verspeisen will, so benötigt er 6 EUR, für zwei BigMacs werden hingegen 12 EUR fällig. Je höher die Anzahl an Transaktionen bzw. Anzahl an umgesetzten Gütern ist, desto höher ist die Geldnachfrage. Deshalb nennt man diesen Einfluss auch Geldnachfrage aus dem *Transaktionsmotiv*. Der positive Parameter d_1 wird auch als Einkommensreagibilität der Geldnachfrage bezeichnet. Das Produkt $P \cdot d_1$ zeigt an, wie stark die Geldnachfrage reagiert, falls das Einkommen um eine Einheit ansteigt.

Ferner verringert der nominale Zinssatz (i) die Geldnachfrage, was durch das Minuszeichen vor dem Ausdruck $d_2 \cdot i$ modelliert wird. Falls z. B. in einem Land die Inflationsrate 100% beträgt, so wird der nominale Zinssatz nach der Fisher-Gleichung einen hohen Wert annehmen (Mankiw, S. 136). Eine Verzinsung bzw. Rendite erhält man jedoch nur, wenn das Vermögen investiert ist. Geld, welches man in einer Geldbörse mitführt, wird jedoch nicht verzinst. Es entstehen folglich kalkulatorische Kosten in Form von entgangenen Zinseinnahmen. Man verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff der *Opportunitätskosten der Geldhaltung*. Der positive Parameter d_2 wird auch als Zinsreagibilität der Geldnachfrage bezeichnet. Das Produkt $P \cdot d_2$ zeigt an, wie stark die Geldnachfrage reagiert, falls der Zins um eine Einheit ansteigt.

Neben dem Einkommen und dem Zinssatz können weitere Faktoren die Geldnachfrage beeinflussen, wie z. B. die Bankstellendichte (Anzahl an Geldautomaten), der Rhythmus der Gehaltszahlungen (wöchentlich versus monatlich), das Vertrauen in die Kapitalmärkte und den Bankensektor und generell Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen (man spricht vom *Vorsichtsmotiv* der Geldhaltung). Diese Faktoren werden nicht explizit modelliert, sondern in der *autonomen Komponente* der Geldnachfrage (d_0) zusammengefasst.

Gleichung (3) schließlich beschreibt das Gleichgewicht am Geldmarkt. In einem Gleichgewicht muss das Geldangebot genau gleich der Geldnachfrage sein. Das Modell wird somit durch

- die exogenen Variablen Geldangebot ($\bar{M}$), Einkommen ($Y=BIP$) sowie die autonome Komponente der Geldnachfrage (d_0),
- die endogene Variable (Zinssatz, i) sowie
- die beiden Parameter d_1 und d_2 beschrieben.

Die Exogenität des Einkommens lässt sich z. B. begründen, da Veränderungen des BIPs quartalsweise gemessen werden. Der Geldmarkt hingegen reagiert schnell (täglich) auf wirtschaftliche oder politische Veränderungen.

Die Zentralbank kontrolliert per Annahme das Geldangebot, welches ausschließlich aus dem Bargeld besteht (vgl. Blanchard/Illing). Neben dem Bargeld gibt es ein festverzinsliches Wertpapier, welches am Kapitalmarkt gehandelt wird. Verändert sich der Preis des Wertpapiers, so verändert sich auch der Zinssatz. Von einem Bankensektor und entsprechenden Bankeinlagen (Girokonten) wird hingegen abstrahiert. In der Realität haben Sichtguthaben aber natürlich eine Geldfunktion. Sie zählen zu den so genannten Geldmen-
genaggregaten, weshalb eine solche Umschichtung nicht notwendigerweise die sogenannte *aggregierte Geldmenge* erhöht.

2.2 Grafische Darstellung des Geldmarktgleichgewichts

In Abb. 1 wird der Geldmarkt dargestellt. Das Geldangebot ist unabhängig vom Zinssatz und somit eine vertikale Linie. Die Geldnachfragekurve hat eine negative Steigung, welche durch $di/dM^D = -1/(P \cdot d_2)$ gegeben ist. Im Schnittpunkt der beiden Kurven liegt das Gleichgewicht am Geldmarkt. Das Modell besteht letztendlich nur aus einer einzigen Gleichung, der Geldmarktgleichgewichtsbedingung (3), sodass auch nur eine endogene Variable (i) bestimmt werden kann. Die endogene Variable wird in dieser Grafik auf der vertikalen Achse abgetragen. Das gleichgewichtige Zinsniveau beträgt i_A .

– Abbildung 1 hier einfügen –

2.3 Geldnachfrageschock ($d_0 \uparrow$)

In dem Spiegel-Artikel wurde berichtet, dass Kredit- und App-Zahlungen durch Internet-ausfälle erschwert worden seien und somit der Bedarf an Bargeld aus dem Transaktionsmotiv angestiegen sei. Im Geldmarktmodell kann dies durch einen Anstieg der autonomen Komponente der Geldnachfrage ($d_0 \uparrow$) abgebildet werden, welche zu einer Erhöhung der Geldnachfrage führt. Somit verschiebt sich die Geldnachfragekurve von M_0^D nach M_1^D

nach rechts. Das Geldangebot M^S bleibt hingegen unverändert. Im neuen Gleichgewicht ist der gleichgewichtige Zinssatz von i_A auf i_B gestiegen.

– Abbildung 2 hier einfügen –

Bisher wurde nur der Effekt auf den Zinssatz beschrieben. Ein Vergleich des Zinssatzes im alten Gleichgewicht (A) und im neuen Gleichgewicht (B) wird als komparativ-statische Analyse bezeichnet. Komparativ auf Grund des Vergleichs und statisch, weil kein dynamischer Anpassungsprozess beschrieben wird, der erklärt, wie die Anpassung von dem alten an das neue Gleichgewicht sich vollzieht. Deshalb sei nun kurz auf die Dynamik eingegangen. Ein Anstieg der autonomen Komponente der Geldnachfrage führt zu einem Anstieg der Geldnachfrage und zu einem Nachfrageüberhang auf dem Geldmarkt ($M^D > M^S$). Die privaten Haushalte wollen mehr Geld halten und verkaufen das Wertpapier. Das Angebot am Wertpapiermarkt steigt und erzeugt einen Angebotsüberhang am Wertpapiermarkt. Der Preis des Wertpapiers fällt, so dass der Zinssatz ansteigt. Durch den Anstieg des Zinssatzes steigen die Opportunitätskosten der Geldhaltung und die nachgefragte Geldmenge geht wieder zurück. Da das Geldangebot konstant ist, kann sich im neuen Gleichgewicht auch die nachgefragte Geldmenge nicht verändert haben. Dies kann man am besten anhand der Geldmarktgleichgewichtsbedingung erkennen.

$$\bar{M} = P \cdot [d_0 \uparrow + d_1 \cdot Y - (d_2 \cdot i \uparrow) \downarrow] \quad (4)$$

Ferner wurde im Spiegel-Artikel auf eine Mehrwertsteuererhöhung hingewiesen, die zu vermehrten Steuerhinterziehungen führen und einen Anstieg der Geldnachfrage nach sich ziehen könnte. Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten, dies zu modellieren. Zum einen könnte man argumentieren, dass Steuerhinterziehungen mit einer verstärkten Nutzung von Bargeld einhergehen. Dies könnte wiederum über einen Anstieg der autonomen Komponente der Geldnachfrage (d_0) abgebildet werden. Zum anderen könnte man argumentieren, dass durch den Anstieg der Mehrwertsteuer das allgemeine Preisniveau ansteigt und somit die Variable P betroffen ist. Unabhängig von der Art der Modellierung folgt ein Anstieg der Geldnachfrage und letztendlich ein Anstieg des Zinssatzes.

– Kontrollfrage 2 hier einfügen –

2.4 Geldangebotsschock

In Abb. 3 werden die Auswirkungen einer Ausweitung der Geldmenge analysiert, d. h. die Zentralbank erhöht das Geldangebot. Grundsätzlich hat man zwei Möglichkeiten, dies zu analysieren. Zum einen kann man von dem Basisszenario (Gleichgewicht A) ausgehen. Weitert die Zentralbank das Geldangebot aus, so führt dies zu einer Rechtsverschiebung der Geldangebotskurve und resultiert in einer Reduktion des Zinssatzes.

Zum anderen kann man annehmen, dass zunächst die Geldnachfrage ausgeweitet wird (Gleichgewicht B) und danach die Zentralbank darauf mit einer Ausweitung des Geldangebots reagiert. Dies wird in Abb. 4 dargestellt. Möchte die Zentralbank nun den Zinsanstieg von i_A auf i_B neutralisieren, so muss sie das Geldangebot so stark erhöhen, bis im neuen Gleichgewicht der Zinssatz aus dem ursprünglichen Gleichgewicht erreicht wird ($i_A = i_C$). Die Motivation der Zentralbank könnte darin bestehen, dass in einem anderen Modellrahmen (z. B. im IS-LM-Modell) ein Zinsanstieg zu einer Reduktion der Investitionstätigkeit

führt und eine Rezession nach sich zieht. Diese Folge tritt im hier betrachteten Geldmarktmodell jedoch nicht auf, da angenommen wurde, dass das Einkommen (Y) exogen gegeben ist. Auch könnte man sich vorstellen, dass ein höherer Zinssatz die Kosten der staatlichen Verschuldung in die Höhe treibt.

Wenn die privaten Haushalte mehr Bargeld brauchen, weil z. B. das Internet ausfällt und Kartenzahlungen nicht möglich sind, ist das Ganze relativ unproblematisch und die Zentralbank kann den privaten Haushalten jene zusätzliche Bargeldmenge zur Verfügung stellen, welche sie wünschen. *You want more money – you get more money!* Dadurch muss ein solcher Bargeldnachfrageschock nicht zu einem Anstieg des kurzfristigen Zinssatzes führen. Abb. 4 kann man deshalb als *Akkommodation eines Geldnachfrageschocks* interpretieren.

Im Gegensatz dazu steht die Zentralbank bei einem Bank Run vor einem größeren Problem. Die Geschäftsbanken halten die Einlagen der Sparer nicht vollständig als Liquiditätsreserve vor, sondern haben diese teilweise in längerfristige Projekte oder auch in Wertpapiere investiert. Müssen die Geschäftsbanken ihre Positionen in Wertpapieren oder langfristige Investitionsprojekte frühzeitig liquidieren, ist dies offensichtlich nicht allein ein Problem der Geschäftsbanken, sondern auch für Unternehmen und Kapitalmärkte. Auch hier würde es grundsätzlich helfen, wenn die Zentralbank den Geschäftsbanken genügend Liquidität bereitstellt (vgl. Frenkel/Rülke/Stadtmann).

Dabei ist jedoch zwischen einem Liquiditäts- und einem Solvenzproblem der Geschäftsbanken zu unterscheiden. Illiquidität liegt vor, wenn eine Bank ihren kurzfristig fälligen Zahlungsverpflichtungen vorübergehend nicht nachkommen kann, obwohl sie grundsätzlich solvent ist. Insolvenz liegt dagegen vor, wenn die Vermögenswerte der Bank nicht ausreichen, um ihre Verbindlichkeiten zu decken. Gegen einen vorübergehenden Liquiditätsengpass kann die Zentralbank Liquidität bereitstellen. Ist eine Bank hingegen insolvent, lässt sich das Problem durch zusätzliche Liquidität allein nicht lösen. Bei einem echten Bank Run dürfte das Problem jedoch viel größere Ausmaße annehmen als bei einem vorübergehenden Ausfall des Internets.

– Abbildungen 3 und 4 hier einfügen –

– Kontrollfrage 3 hier einfügen –

3 Empirische Überprüfung

Die Geldnachfrage kann sich aus unterschiedlichen Motiven verändern. Für die Zentralbank ist es extrem wichtig zu klären, welches Motiv die Hauptrolle spielt. Dazu sind empirische Untersuchungen notwendig. Wie könnte die Zentralbank in einer solchen Untersuchung vorgehen? Welche Daten sollte sie auswerten? Welche Aspekte sind bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen?

3.1 Bargeldumlauf versus Bankeinlagen

Zunächst muss untersucht werden, ob die Bargeldhaltung tatsächlich außergewöhnlich stark angestiegen ist. Dazu kann man fragen, um wie viel Prozent der Bargeldumlauf seit

Beginn der Störungen zugenommen hat und ob dieser Anstieg stärker ausgefallen ist als in vergleichbaren Vorjahren oder durch normale saisonale Schwankungen erklärbar ist. Außerdem muss geprüft werden, ob es sich um einen einmaligen starken Anstieg oder um einen veränderten längerfristigen Trend handelt.

In einem weiteren Schritt stellt sich die Frage, ob der Anstieg der Bargeldhaltung tatsächlich auf einen möglichen Bank Run hindeutet. Dafür muss die Entwicklung der Bankeinlagen analysiert werden. Sind gleichzeitig mit dem Anstieg des Bargeldumlaufs die Sicht- bzw. Giroeinlagen der Haushalte zurückgegangen? Auch die gesamten Bankeinlagen sollten berücksichtigt werden, da Einlagen möglicherweise nicht aus dem Bankensystem abgezogen, sondern lediglich von Giro- in Termineinlagen umgeschichtet wurden. Steigen sowohl der Bargeldumlauf als auch die Bankeinlagen, ist der Anstieg der Bargeldhaltung allein nur ein schwacher Hinweis auf einen Bank Run.

3.2 Erhöhte Auszahlungen oder reduzierte Einzahlungen?

Ein Anstieg des Bargeldumlaufs bedeutet nicht automatisch, dass die Menschen mehr Bargeld abheben. Für die Entwicklung der Bargeldhaltung kann man vereinfacht schreiben:

$$\Delta \text{Bargeld der Privaten} = \text{Bargeldabhebungen} - \text{Bargeldeinzahlungen} \quad (5)$$

Der Bargeldbestand kann demnach aus zwei Gründen steigen: Die Abhebungen steigen, während die Einzahlungen konstant bleiben oder die Einzahlungen sinken, während die Abhebungen konstant bleiben. Eine Reduktion der Einzahlungen hat für die Interpretation erhebliche Konsequenzen: Angenommen, wegen Internetstörungen wollen Haushalte und Unternehmen vorsichtshalber mehr Bargeld verfügbar haben. Dann könnten sie Bargeld, welches sie normalerweise relativ schnell wieder bei Banken einzahlen würden, länger halten. Der Bargeldumlauf steigt dann, ohne dass es einen außergewöhnlichen Ansturm auf Geldautomaten gibt. Ein solcher Anstieg des Bargeldumlaufs ist daher für sich genommen kein Hinweis auf einen Bank Run.

3.3 Stückelung des Bargeldes

Die Stückelung des Bargeldes kann Hinweise darauf geben, warum die Bargeldnachfrage steigt. Wenn vor allem große Banknoten stark nachgefragt werden, ist dies eher mit Wertaufbewahrung bzw. Vorsichtshaltung vereinbar. Haushalte ziehen Geld ab und halten größere Beträge physisch zu Hause. Das kann beispielsweise bei erhöhtem Misstrauen gegenüber Banken oder allgemeiner Unsicherheit auftreten. Wenn dagegen vor allem kleinere Stückelungen stark nachgefragt werden, kann dies aus dem Transaktionsmotiv geschehen, etwa weil Kartenzahlungen oder elektronische Zahlungssysteme wegen Internetstörungen nicht zuverlässig funktionieren und deshalb mehr Bargeld für alltägliche Transaktionen benötigt wird. Somit müssen zwei Erklärungen unterschieden werden:

- Bank Run → Vorsichtsmotiv → eher Wertaufbewahrung → größere Stückelungen
- Ausfall des Internets → eher Transaktionsmotiv → kleinere Stückelungen

– Kontrollfrage 4 hier einfügen –

3.4 Zahlungs- und Internetstörungen

Wenn Kartenzahlungen durch einen Ausfall des Internets eingeschränkt sind, könnten Haushalte und Unternehmen vorsichtshalber mehr Bargeld halten. Für die empirische Überprüfung könnten regionale Unterschiede innerhalb Russlands genutzt werden. Es ist zu untersuchen, ob die Bargeldnachfrage in Regionen mit häufigeren Internet- und Mobilfunkausfällen stärker gestiegen ist. Zusätzlich muss geprüft werden, ob Bargeldabhebungen bereits vor, erst während oder nach solchen Störungen zunehmen. Der Zeitpunkt liefert Hinweise darauf, ob Bargeld vorsorglich gehalten oder als Ersatz für elektronische Zahlungsmittel verwendet wird.

Literatur

Belton C. (2026): Russians pull billions from banks, fearing Kremlin will seize deposits for war. Washington Post 18. August 2026. <https://www.washingtonpost.com/world/2026/08/18/russians-pull-cash-banks-fearing-kremlin-will-seize-deposits-war>

Bidder, B. (2026): Plündern die Russen wirklich ihre Bankkonten? Der Spiegel 20.08.2026. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/russland-pluendern-die-russen-wirklich-ihre-bankkonten-a-9b0b009d-2ee5-47d8-8f7b-c27e3f34cb29>

Blanchard, Olivier, Gerhard Illing (2021): Makroökonomie. 8. Auflage Pearson.

Frenkel, M. J.C. Rülke, Stadtmann, G.(2013): Bankenrettung und Bankenaufsicht, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, Vol. 62(1), 23 – 44.

Mankiw, N. Gregory (2017): Makroökonomik. 7. Auflage, Schäffer Poeschel Verlag, Stuttgart.

Schlagenhauer, S. (2026): Kreml braucht Geld für Ukraine-Krieg – Russen plündern Konten aus Angst vor Putin. Bild 19.08.2026.

<https://www.bild.de/politik/ausland-und-internationales/kreml-braucht-geld-fuer-ukraine-krieg-russen-pluendern-konten-aus-angst-vor-putin-6a853c563f3b2550f6df41f7>

Abbildung 1: Geldmarktgleichgewicht

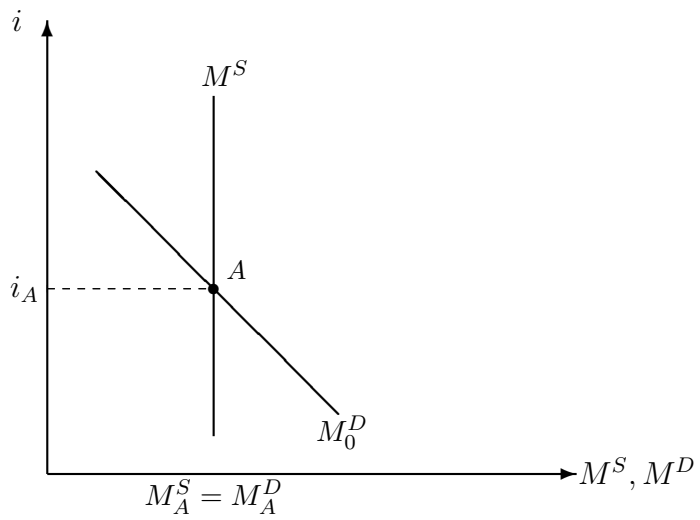


Abbildung 2: Anstieg der autonomen Komponente der Geldnachfrage

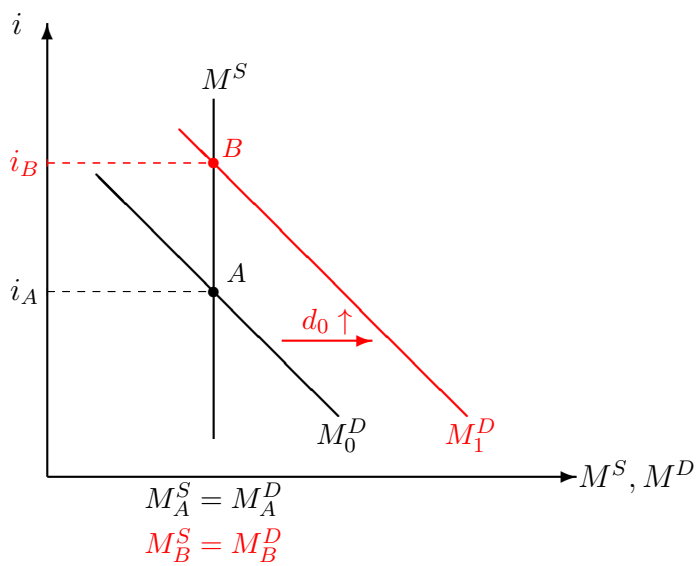


Abbildung 3: Anstieg des Geldangebots

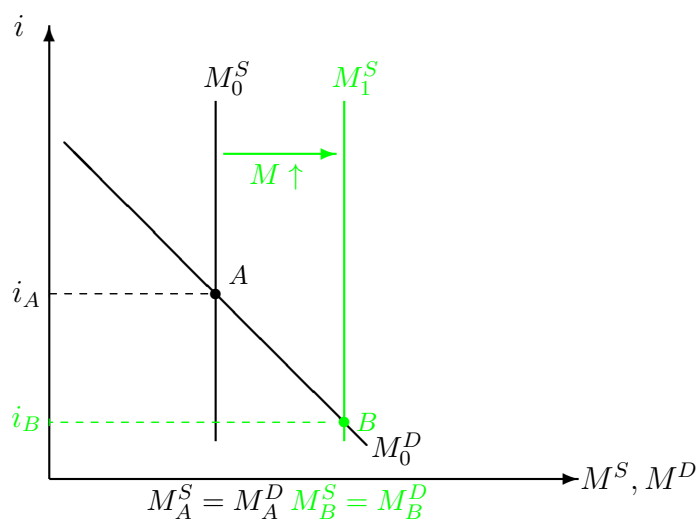
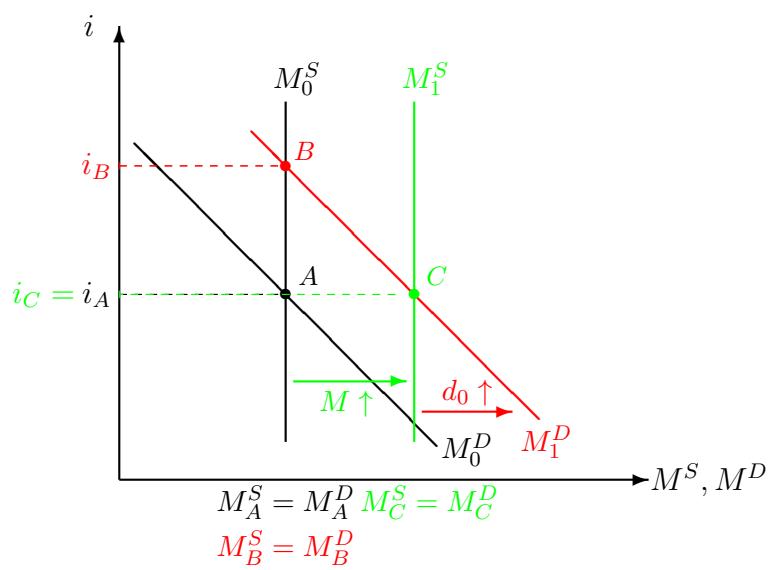


Abbildung 4: Zentralbank akkommodiert Anstieg der Geldnachfrage durch zusätzliches Geldangebot



Fragen und Antworten

Frage 1: Welche Gründe für den Anstieg der Bargeldnachfrage werden im ersten, welche Gründe im zweiten Artikel angesprochen?

Antwort: Im Artikel der BILD wird ein schwindendes Vertrauen in die Stabilität des Geschäftsbankensektors angesprochen. Die privaten Haushalte erhöhen ihre Geldnachfrage, weil sie dem Bankensektor nicht vertrauen. Im Spiegel-Artikel werden hingegen Steuerhinterziehung und der Internetausfall angesprochen, welcher bargeldlosen Zahlungen mittels Kreditkarte oder einer App unmöglich macht. Der Anstieg der Bargeldnachfrage wird somit auf andere Faktoren zurückgeführt.

Frage 2: Wie wirkt sich ein Anstieg des allgemeinen Preisniveaus auf die Geldmarktgleichgewichtsbedingung aus? Wie verändert sich die Geldnachfragekurve? Überprüfen Sie insbesondere, wie sich ihre Steigung verändert! Wie wird der Schock verarbeitet, d. h., wie verändert sich die endogene Variable (= das Zinsniveau)?

Antwort: Das allgemeine Preisniveau (P) steht auf der rechten Seite der Gleichgewichtsbedingung. Die Geldnachfrage steigt. Grafisch führt der Preisanstieg jedoch nicht zu einer parallelen Rechtsverschiebung der Geldnachfragekurve, da zugleich deren Steigung beeinflusst wird: $di/dM^D = -\frac{1}{P \uparrow \cdot d_2} \downarrow$. Da das Preisniveau im Nenner auftaucht, verläuft die Geldnachfragekurve nach dem Preisanstieg flacher. Genauer gesagt: Der Achsenabschnitt mit der vertikalen Achse bleibt unverändert. Die Geldnachfragekurve dreht sich im Schnittpunkt mit der vertikalen Achse nach rechts. Berücksichtigt man diese Veränderungen in der Abbildung, so würde auch nach diesem Schock das Zinsniveau ansteigen.

Frage 3: Wie kann die Zentralbank auf einen Anstieg der Bargeldnachfrage reagieren, wenn sie einen Anstieg des Zinssatzes verhindern möchte?

Antwort: Die Zentralbank kann den Anstieg der Geldnachfrage durch eine Ausweitung des Geldangebots akkommodieren. Dadurch verschiebt sich die Geldangebotskurve nach rechts, sodass der Zinssatz trotz der gestiegenen Geldnachfrage auf seinem ursprünglichen Niveau verbleiben kann. Bei einem Solvenzproblem einer Geschäftsbank reicht die Bereitstellung zusätzlicher Liquidität hingegen nicht aus.

Frage 4: Inwiefern kann die Stückelung des zusätzlich nachgefragten Bargelds Hinweise auf die Ursache des Anstiegs der Bargeldnachfrage liefern?

Antwort: Eine verstärkte Nachfrage nach großen Banknoten ist eher mit Wertaufbewahrung und einem Vorsichtsmotiv vereinbar. Eine stärkere Nachfrage nach kleineren, für alltägliche Zahlungen geeigneten Stückelungen spricht dagegen eher für ein Transaktionsmotiv. Die Stückelung kann daher zusätzliche Hinweise liefern, ob der Bargeldanstieg eher mit einem möglichen Bank Run oder mit Störungen elektronischer Zahlungssysteme zusammenhängt.